

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 46.

Freitag am 8. October

1841.

⚡ Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pr numeration an. In Laibach pr numerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 100, im ersten Stode.

An Dellius.

(Horat. Od. II. 5.)

Gleichmuth in harter Zeit zu bewahren Dir,
Drauf sei bedacht, nicht minder, in glücklicher
Den Uebermuth der Lust zu zügeln,
Dellius, da Dir der Tod bevorsteht,

Ob Du nun ganz Dein Leben vertrauest,
Ob, auf lürmferner Wiese dahingestreckt,
Festtäglich stets Du Dich beklust
Aus dem verdeckt'nen Falschneise,

Wo Silberpappeln, mächtige Pinien Dir
Verschlung'ner Aeste wirtshlichen Schatten beu'n,
Und sich im vielgeträumten Bette
Rasch zu entschlüpfen die Welle abmüht;

Dorthin besorge Salben und Weine Dir,
Und nur zu schnell hinwegender Rosen Schmutz,
Da Zeit und Weil' und der drei Parzen
Dunkles Geweb' es Dir noch gestatten.

Einst aus den Forsten, die Du zusammenkauft,
Aus Haus und Hof, so gelblich der Lober neht,
Mußt Du entweichen, und Dein Erbe
Wird sich bemächt'gen gethürmter Schwäbe.

Ob reich du seist, von Inachus' grauem Stamm,
Nicht frommi's, ob Du, ein Armer und Niedriger,
Das Firmament zum Dache habest,
Beute verbleibst Du des harten Dreus.

Derselbe Zwang rafft Jeglichen, Jedem fällt,
Nur später Einem, früher dem Andern,
Das Loos aus umgeschwung'ner Urne,
Das in den Kahn ihn zu ew'gem Bann ruft.

Anwesenheit Seiner Heiligkeit, Papst Gregor's XVI., in Loreto und Ancona am 13., 14., 15. und 16. September.

Mitgetheilt von Edmund Bauer.*)

Das Dampfboot „Mahmudie“ verließ am 12. September, Schlag 4 Uhr, die Rhede von Triest, und flog wie eine freigelassene Courriertaube, mit ihren Rudersflügeln kaum die schwach bewegten Wellen berührend, dem Ziele seiner Bestimmung zu.

Das günstigste Wetter, so wie die ungemein sanfte

Bewegung des Bootes, entzogen Neptun den gewöhnlichen Tribut, welchen ihm diesmal selbst die Damen versagten.

Wir erreichten Ancona nach einer höchst angenehmen und schnellen Fahrt (einige Minuten mehr als fünfzehn Stunden), deren Kürze uns dennoch erlaubte, die trefflichen Eigenschaften des „Mahmudie“ kennen zu lernen.

In der Stadt regte sich Alles; an den Portalen der Kirchen und Häuser sah man eine Menge Arbeiter mit Vorbereitungen zu dem Empfange Sr. Heiligkeit beschäftigt. Die Straßen wimmelten von Landleuten und ankommenden Carozzini, in welchen geistliche Herren mit ihren großen schwarzen Hüten saßen und einen sonderbaren Contrast zu dem bunten Kopfsputz der Landleute bildeten.

Wir erfuhren, daß Se. Heiligkeit bereits in Loreto angekommen sei, wodurch das Interesse für diesen an und für sich schon anziehenden Wunderort nur noch erhöht ward. Wir säumten nicht lange, uns dahin zu begeben.

Unser Wagen rollte gegen zehn Uhr durch die Portia, wenige hundert Schritte von derselben erhob sich ein geschmackvoller, mit Inschriften verzierter Triumphbogen, wozu Rom das Modell lieferte.

An jener Stelle, wo der Weg sich nach Osimo windet, waren Landleute emsig mit der Aufrichtung eines zweiten Triumphbogens beschäftigt, der aus frischen Lorberzweigen bestand, und mit dem päpstlichen Wappen verziert war.

Die Besitzer der an der Landstraße gelegenen Willen suchten ihre Freude durch zierlich geflochtene Blumenguirlanden, kleine Lempel aus Lorberzweigen mit Statuen verziert, an den Tag zu legen.

Die Straße war ungemein belebt; Neturini mit vollgepfropften, staubbedeckten Wagen, Carozzini mit geistlichen Herren, vom Jünglinge bis zum Greise, strömten Ancona zu, um das Glück zu haben, den heiligen Vater vom Angesicht zu sehen, seinen Segen zu erhalten, und Zeugen der mannigfaltigen, kirchlichen und weltlichen Feierlichkeiten zu sein. Das kleine Osimo war geschmackvoll

*) Aus dem Journale des Herr. Lloyd.

decorirt. Unweit Loreto stand ein dritter Triumphbogen mit rothen und weißen Draperien und Blumenguirlanden.

Nach einer drei Stunden langen Fahrt durch reizend abwechselnde Gegenden erreichten wir Loreto.

Die Häuser der Hauptstrasse waren mit Tüchern, Vorhängen, Teppichen von allen Farben behangen. Eine Masse Menschen trieb sich auf der Strasse umher, in der Erwartung den heiligen Vater zu sehen, da es verlautete, daß derselbe einen Ausflug zu unternehmen beabsichtige. „Adesso viene;“ riefen viele Stimmen, als zwei Gendarmen durch die Strasse Platz machend heransprengten; dann folgte ein sechsspänniger Wagen, in welchem zwei Officiere mit Orden bedeckt saßen, ziemlich langsam rollte dann ein hoher kirschrother Wagen mit goldenen Verzierungen heran, von acht Postpferden gezogen, in welchem sich Se. Heil. befand, in weißem Ornate und rothem Hute, die rechte Hand erhoben, dem knieenden Volke den Segen spendend. Auf dem Vorderste, Sr. Heil. gegenüber, saßen zwei Cardinäle mit unbedecktem Haupte. Unmittelbar hinter dem Wagen ritten neun Gendarmen, dann folgten fünf vierspännige Wagen, und den Beschluß machten zwei Gendarmen. Während der heilige Vater sich von Loreto entfernte, sandten ihm die Canonen des Castells ihren Gruß nach.

Se. Heil. hatte bei der Messe, welche ein Bischof las, assistirt, und so den Bewohnern Loreto's ein seit Jahrhunderten nicht gesehenes Schauspiel gewährt.

Gegen Abend kehrte Se. Heil. nach Loreto zurück, welches mit einer unzähligen Menge bunter Papierlampen und Ballons erleuchtet war, die in besonders großer Anzahl den Palast des Papstes schmückten. In der Mitte des Platzes erhoben sich zwei hohe Pyramiden, zwischen welchen ein Springbrunnen lustig sprudelte. Als es dunkel zu werden anfang, wurde ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt, womit die Festlichkeiten in Loreto endeten, um sich am 14. in Ancona wieder zu erneuern.

Canonendonner begrüßte den Morgen des 14. September zur Feier des bevorstehenden Einzuges Sr. Heiligkeit, ein Ereigniß, das seit drei Jahrhunderten nicht statt gefunden hat.

Das rege Wogen und Treiben in allen Strassen der Stadt, die verzierten Schiffe im Hafen, in dessen Mitte das Sr. Heil. von der Gesellschaft des österr. Lloyd zur Verfügung gestellte Dampfboot „Mahmudie“ im vollen Flaggenstucke hervortragte, verkündeten den festlichen Tag, welcher Se. Heil. in Ancona's Mauern führen sollte.

In der Mitte der Piazza Grande erhob sich in höchst gelungener Nachahmung trefflich gemalt, mit reicher Bronzeverzierung eine Trajanssäule.

Auf dem Piedestal der Säule, welche vor dem Delegationsgebäude und im Angesichte der Kirche St. Demetrio stand, waren mehre sinnreiche Inschriften angebracht. Der Piazza entlang standen sechs beschriebene Piedestale auf jeder Seite; einen schwebenden Engel mit einem Lor-

berzweig in der Hand erblickte man zwischen zwei Fahnen; zwei Adler hielten das päpstliche Wappen.

Nachmittag strömte das Volk der Porta pia zu, durch welche Se. Heil. kommen mußte. Als der heilige Vater sich gegen 4 1/2 Uhr der Stadt näherte, donnerten vom Dampfboote „Mahmudie“ 21 Schüsse; die Mannschaft brachte neun Evviva's aus, welches Beispiel von den anderen Schiffen nachgeahmt wurde. Unweit des früher erwähnten Triumphbogens überreichte der Delegat die Schlüssel der Stadt, und der Festungscommandant jene des Castells.

Das Volk spannte dann die Pferde aus, und sechzig Padroni di barca zogen mittels eines Seiles den Wagen Sr. Heiligkeit durch den Triumphbogen bis zur Kirche St. Agostino, welche mit rothem schweren Seidendamast ausgeschlagen war, und einen höchst imposanten Anblick darbot. In der Mitte der Kirche stand ein Betschämel, reich decorirt, auf welchem Se. Heil. sich knieend niederließ, ein Gebet mit großer Inbrunst verrichtete, dann dem Altar zugeing, da wieder betete, und zu dem Betschämel zurückkehrte, wo ihm das Rauchfaß gereicht wurde, in welches Se. Heil. mit eigener Hand Weihrauch streute, und dann den Segen von dem fungirenden Bischof empfing. Die Kirche selbst war beinahe ausschließlich mit Geistlichen jeden Ranges gefüllt.

Vor der Kirche war ein Thronhimmel für den heiligen Vater errichtet, von wo aus er das Volk segnete. Gegen 5 1/4 Uhr begann der Einzug unter dem ununterbrochenen Donner der Canonen und dem Geläute aller Glocken.

(Fortsetzung folgt.)

Die Himmelspfortnerin.

Sage aus Wien's Vorzeit. Von J. J. Haunusch.

(Fortsetzung.)

V.

„Ja, da ich Dich, den Liebenden, gefunden,
Da war das Leben etwas!“

Schiller.

Wohl bedacht und vorausgesehen — war Zeit und Gelegenheit.

Weitab vom Vaterlande, nach der herrlichen Venetia ging die Fahrt. Des Stadtobersten Geschäft und Heinrich's Wunsch, fremdes Land zu schauen, hatte sie längst bereitet. Nur die Gefährtin hatten günstige Sterne hinzugeführt, viele heitere Tage und bitter süße Nächte sich gefolgt.

Als Fluren, Flüsse, Berge, Dörfer, Städte — beschritten waren, endlich sogar das wogende Meer zwischen vormal's und heute lag; die hohe Rialto bestaunt war, und der wundervolle Markusplatz mit seiner königlichen Herrlichkeit; ja, da — was mehr, als dies Alles war, Agnes und Heinrich am Altare für Zeit und Ewigkeit die Schwüre der Liebe und Treue gaben und empfingen: da war allgemach das bescheidene Klösterlein in der Traibothenstrasse zu Wien mit seiner frommen Heimlichkeit und schweigsamen Ruhe in den Hintergrund der Erinnerung getreten. Das liebende und geliebte Weib schien über, was sie gethan, vollkommen beruhigt.

Da geschah es einst zu Nacht, daß Agnes einen wunderbaren Traum hatte. Ihr war, als läge sie, wie sonst wohl, in der trauten kleinen Kapelle zu Wien, vor dem Bilde der Hochgelobten, in inbrünstigem Gebete, Seufzer entquollen ihrer beengten Brust. Das Gefühl der Gattin und Jungfrau stritten wechselnd in ihr. — Und sie hob das Auge vertrauensvoll auf, zu dem Antlitz der Gottesgebärerin; und das Bildwerk schien zu leben, das Auge zu glänzen, der Mund zu lächeln, die Hand sich zu regen. Das süße Jesuskind langte mit seinen holden Armechen freundlich zu der Betenden herab. Agnes lag in seliger Entzückung. Und das belebte Bild öffnete den heiligen Mund, und sprach mit süßen, göttlichen Lippen also:

„Agnes! — Wo sind meine Blumen? — Warum hast Du mich verlassen? — Du hast mir Deine Pfote zu hütten gegeben. — Ich will sie Dir treu bewahren. Halte nur auch Du treu an mir und meinem Sohne. — Du bist jetzt in der Welt. Du hast nun andere Pflichten zu erfüllen. Deine schönste Blume hast Du verschenkt. — Gib wohl Acht. Die Pflichten, die Du igt auf Dir hast, wollen treu erfüllt seyn. Denke immer an mich und meinen Sohn. Wir harren dein. — Sei brav, sei gut. Denk' an die Himmelspfote.“ —

Und Agnes schlug die Augen auf, und Heinrich — ihr geliebter Heinrich! — athmete so gesund und leicht auf seinem Lager, ihr zur Seite — mit selbigem Antlitz!

VI.

„Meine Thränen werden fließen“ —
Schiller.

Eines Abends (die Balkonthüre des Gemaches stand weit offen; auf dem, im Mondlicht schimmernden Canal tönten fernher — ungemein lieblich die Barcarole; und dazwischen — bald hier, bald dort, auf der silberhellen Fläche, das unaufhörliche „Eh!“ und „Ah!“ der ausweichenden Gondoliere) saß Agnes, ihren Heinrich erwartend. Mit frommen Lippen sang sie das schöne, deutsche Frauenlied:

„Maria! sey gegrüßet,
Du heller Morgenstern!
Der Glanz, der Dich umfließet,
Verkündet uns den Herrn.“

Eben intonirte sie die zweite Strophe:

„Von jeder Makel rein“ —

als plötzlich ein verworrenes Geräusch an ihr erschrecktes Ohr schlug. Eisen klirrten. Man focht. Der Lärm scholl vom Balkon herauf. Sollte vielleicht Heinrich selbst? —

Entsetzensvoll zum Balkon eilend, sah sie rasch einen Mann herbeispringen mit blankem Degen. — In Todesangst rief sie nach den Dienern. Zwei Minuten klangen die Stoßwaffen; dann, kurzab — die Flucht eilender Fersen! —

Heinrich's wohlbekannte Stimme:

„Fackeln herbei!“ —

Man lief über die Treppen, und gleich darauf ward es laut im Hause! im Erdgeschoße —

Agnes stürzte ihrem Heinrich auf der Treppe bleich und zitternd in den Arm.

„Beruhige Dich, meine gute liebe Agnes — ein kleiner Nig, nichts weiter! Allein der Fremde, der mir zu

helfen kam, möchte wohl schlimmer gefahren sein. Thu' mir die Liebe, Theure! und erwarte mich droben — ich muß zu ihm zurück. Für Dich selbst, für Deinen Zustand, süßes Wesen, ist der Anblick nicht. — Mit Gott! Agnes.“

Und damit eilte Heinrich wieder die Treppe hinab, nach seinem Ketter zu schauen.

Sollte er den Angriff einem heimlichen Feinde zuschreiben? oder war es ein Ueberfall zweier Raubgesellen?

Eine kernige, kriegerische Figur! unverkennbar deutsch. Der Blutverlust hatte ihm eine Ohnmacht zugezogen. Er lag mit geschlossenem Auge, entfärbt, mit offener Brust.

Der Wundarzt untersuchte die Wunde. Die Waffe war tief in die Seite gedrungen. Der Meister schüttelte das greise Haupt mit bedenklicher Miene. Es war auch bedenklich. Der kühne Fechter schien für dies Leben verlorren. Aufrichtig und gerecht war Heinrich's Kummer. Aber es hing noch ein schweres Gewicht daran.

Am nächsten Tage, als die venetianischen Gerichte den Thatbestand erhoben, wurden des Fremden Stand und Namen genannt. Ach, und sein Name! — war der von — Agnesen's Geschlecht. Auch sein Taufname traf. Sein Geburtsland, sein Alter, Agnesen's Mittheilungen setzten Alles außer Zweifel. Agnesen's Bruder hatte vielleicht mit seinem Leben um das Leben seines ihm unbekanntem Schwähers gefochten.

Schwer und tief war Agnesen's Trauer. Schmerzlich fühlte sie die bleierne Hand, die das kalte Leben zum ersten Male auf die zarten Schultern der Armen legte. Ihr Mund hing an dem feinen. Ihr thränenvolles Auge flehte zum Himmel um die Erhaltung des armen, theuern, kaum gefundenen Bruders; des einzigen Wesens, durch das sie mit der Welt ihrer Kindheit noch zusammenhing!

Wären die zarteste Pflege, die Kunst des weisen Meisters der Heilkunde im Stande gewesen, den Mann zu retten: es wäre geschehen. Aber die Natur versagte ihr Zuthun, und der Schluß des Schicksals stand fest.

An einem andern trauten, schönen Abende saß das zarte, holde Wesen (Heinrich war außer Hause) an Georg's Lager. Fieberfantasien hatten sich seiner bemächtigt. Er lag seufzend dahin. Heiß brannte ihm Hand und Stirne. Das Auge funkelte stehend; trotzlich blickte es seinen Feind an, so schien es. Agnes Stimme beruhigte die wilden Bilder. Er schloß das Auge, und schlummerte leicht und lange.

Ihr Herz pochte von freudiger Hoffnung.

Ach, es war ein tiefer Schlummer. Nur einmal — Agnes hatte seine Hand gefaßt — rief er mit deutlicher, doch matter Stimme:

„Agnes! Agnes! — Gib Acht! Siehst Du die Himmelspfote? — Fort, fort“ — und dann schwieg der Mund, die Lippe war auf immer verstummt; die edle Seele entflohen nach der Heimat.

Agnes harrete vertrauensvoll auf das Erwachen — vergebens.

Es war ein leichtes, schönes Sterben gewesen! —

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Landeschronik.

Sonntag am 26. September hat sich in der Gegend des Dorfes Gomile bei St. Margarethen im Bezirke Naszenfuß in Unterkrain bei einem starken Ungewitter vormittags um 10 Uhr eine Windhose gebildet, welche, von einem Berge herabstürmend, Bäume ausriß und zerbrach, im Orte Gomile vier Häuser, deren Bewohner zum Glücke in der Kirche waren, ganz zerstörte, eine hölzerne Dreschtenne, welche, neu gebaut, der Gewalt widerstand und nicht zersplitterte, aufhob, mehre Klaster weit fort-rückte und gänzlich umwendete, zwei weidende Pferde in die Luft hob, wovon eines unverfehrt wieder niedergesetzt, das andere aber zerschmettert wurde, endlich eine Menge Federvieh in die Luft wirbelte und todt zu Boden schleuderte. Die Windhose hatte einen Durchmesser von beiläufig 80 Klaster, ging aber nur eine kurze Strecke weit.

Mich. 5.

Neues.

(Der Neger Zamor.) Eine italienische Stadt soll kürzlich der Schauplatz folgender Geschichte gewesen sein: Ein Fürst hatte unter seinen Dienern einen Neger, Zamor, der sich zur mohamedanischen Religion bekannte, und in Maria Nunciata Goldoni, eine Christin, verliebt war. Der Neger hatte ein kleines Vermögen erspart, und Maria's Eltern wollten ihm ihre Tochter zum Weibe geben, wenn er Christ würde. Doch dazu war er nicht zu bringen. Eines Tages wurde Zamor zu einem kleinen Feste bei der Familie seiner Geliebten geladen. Das Mahl war fröhlich. Zamor speiste einen Teller Fleisch mit Reis. Als ihm aber Nunciata ein Glas Wein vorsetzte, stieß er dieses mit Verachtung zurück. Lachend sagte das Mädchen: „Du bist kein Mohamedaner mehr, Du hast eben Schweinefleisch gegessen.“ Diese Worte machten den Neger müthend; er ergriff ein Messer und stieß es in das Herz seiner Geliebten. Die Eltern eilten ihrem Kinde zu Hülfe, Zamor stürzte auf den Vater, stieß ihn nieder, und warf sich nun auf die Mutter. Der Sohn vertheidigte diese mit all' seiner Kraft und rief um Hülfe. Aber schon hatte Zamor die Frau erstochen, und auch der Sohn wälzte sich bald in seinem Blute. Zwei Carabiniers eilten auf das Hülfegeschrei herbei. Zamor ergriff ein Gewehr, das in der Nähe stand, schoß den Einen nieder, fiel aber fast zugleich, von einem Schusse des zweiten Carabiniers hingestreckt. Die Justiz hatte sechs Mordthaten zu constatiren, und sechs Leichen zu begraben. —

(Ambulante Buchhandlungen.) Nicht bloß im Innern von Rußland, erzählt Kobl in seinem Werke über St. Petersburg, sieht man die Buchhändler mit kleinen einspännigen Wägen die Bücher von Landgut zu Landgut und von Städtchen zu Städtchen verfahren, und die Producte der Feder nach dem Gewichte und äußern Ansehen verhandeln, sondern auch in den Straßen St. Petersburg's selbst treiben sich beständig nomadisirende Fußgänger mit Büchern umher. In langen Riemen zusammen-geschnürt, haben sie große Massen von Büchern umgehungen. Ihre Taschen und Gürtel sind mit Heften ausgestopft. Diese Leute lassen sich auf jede vortheilhafte Handelsbedingung ein. Sie erkaufen neue und alte Bücher, und kaufen auch neue und alte ein. Sie vertauschen und verkaufen gegen Geld Alles, wie man will und wie sie es nützlich finden. Man findet bei ihnen oft die besten Bücher zu einem Spottpreise, während sie für ein schlechtes eigenmächtig einen hohen Preis verlangen. —

(Ein Wähler.) An der Pollbude erschien kürzlich unter andern Wählern auch Jack Ketch, der Henker für die fünf sogenannten Midland-Grasschaften, als Wähler für Appleby. Als man ihn fragte, für wen er stimme,

rief er: „Für die Tories Munday und Cösville, und wenn ich fünfzig Stimmen abzugeben hätte, so sollten sie alle fünfzig haben.“ Darauf ging er fort und brummte die Worte vor sich hin: „Seit diese Whigs im Amte sind, habe ich auf der faulen Haut liegen müssen!“ —

Männigfaltiges.

Der Todesengel.

Ein Ehemann, der von einer Reise zurückkehrte, erzählt der „Suzmorist“, wollte seine Frau prüfen, wie weit ihre Aufopferung für ihn gehe. Er stellte sich sehr düster und sagte endlich auf eindringliches Bitten seiner Frau, ihr die Ursache seines Kammers mitzutheilen, ihm sei durch den Todesengel kein Ende prophezeit und die nächste Nacht als der Zeitpunkt bezeichnet worden, in welcher ihn derselbe abholen werde. Morgen müsse er also die Welt verlassen, wenn nicht Jemand für ihn einstehe, was der Todesengel zugleich zur einzigen Bedingung seiner Erhaltung gemacht habe. Die Frau, mochte sie nun an die Wahrheit der Erfüllung glauben, oder die Sache für eine Grille ihres Mannes halten, umarmte diesen zärtlich und bot sich als Stellvertreterin an. Nach einigem scheinbaren Widerstande nahm der Mann das Anerbieten seiner Frau, für ihn sterben zu wollen, an, und die beiden Eheleute, deren Schlafzimmer aneinander stießen, wechselten für diese verhängnißvolle Nacht die Betten. Endlich Nachts um zwölf Uhr ging die Thüre auf, und es näherte sich langsam in kurzen, pickenden Schritten dem Bette. Anfangs war die junge Frau ziemlich standhaft geblieben, dann aber erwachte die Liebe zum Leben, und sie rief ganz leise: „Draußen liegt er.“ Als sich der Ton immer näher hören ließ, wiederholte die Frau immer öfter und deutlicher ihre Worte, und zuletzt schrie sie so laut, daß der Mann lachend aus dem Nebenzimmer herbeieilte, worauf sie zu ihrer Beschämung beim Tode erkannte, daß der Geist Nichts als ein Hausbahn war, der einem zu ihrem Bette führenden Streifen Hafer pickend folgte.

Steinharmonika.

Der „Komet“ schreibt: In Irland hat ein Steinhauer Schieferplatten geschliffen und gestimmt, so daß sie, mit hölzernen Hämmern geschlagen, schöne Töne geben und er ganze Lieder darauf spielt. Dieser Stein-Gusfifow unternimmt eine Rundreise auf den Continent, wo er gewiß sein Glück machen wird. — Wir erleben's noch, daß Alles musikalisch wird: Wagenräder und Thürangeln, Witterfahnen und Bratenwender, Schleifstein und Rasiermesser, Fuhrmannspeißschale und Dachtraufe. — In Polen hat ein Bauer einen Bären eingefangen, ihn gezähmt, und gibt ihm jetzt musikalischen Unterricht. Er soll Anlagen verrathen. — Wir werden vor lauter Musik noch wahnsinnig werden. — Die Manie ist so groß, daß Kinder in vornehmen Familien, wenn sie auch durchaus keine Anlage, ja Widerwillen verrathen, effectiv zur Musik geprügelt werden. Es gehört, sagt man, zur Erziehung, und man müßte sich schämen, wenn das Fräulein nicht wenigstens ein t h a l b e r g'sches Concert spielen könnte. Muscirt fort — Ihr werdet so eine große Nation.

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landpriester.

5. October

1815 gegen Abend räumten die Franzosen unter dem Obersten Leger das Castell in Laibach in Folge einer abgeschlossenen Capitulation. Als Freudenbezeugung wurden Canonen abgefeuert, und Abends die Stadt auf das Prachtvollste beleuchtet.

1833 starb Christoph Freiherr von Lattermann, k. k. Feldmarschall, Capitain-Lieutenant der k. k. Arciere-Leibgarde und Inhaber des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 7, mit mehren Orden geziert. Er war zu Dmüß in Mähren 1762 geboren, und vom 5. October oder November 1815 bis 31. December 1814 als provisorischer Gouverneur in Laibach angestellt.

6. October

1813 wurde das österr. Officiercorps auf der Schießstätte nach der Einnahme des laibacher Schloßberges bewirthet.

7. October

1787 starb zu Laibach der Fürstbischof Johann Karl Graf von Herberstein.

8. October

1829 waren wegen starker Regengüsse die Bäche und Flüsse in Oberkrain sehr angeschwollen, und mehre Keller mit Wasser gefüllt.

1832 brannten in dem Dorfe Pinka im Bezirke Michelstetten zu Krainburg zwei Häuser mit den Wirtschaftsgebäuden ab.

1834 brannten in dem Markte Waatsch in Krain die meisten Häuser, die Pfarrkirche und die Caplanei ab.